

nicht mehr nötig. Reineke duckt sich nieder; wie eine Katze schmiegt er sich an den Boden; seine Augen starren wildgierig auf das bebende Tier, er weist die mörderischen Reißer, hebt leise Fuß und Kopf zu Sprung und Biß — ein Moment noch — ein Satz und — da stürzt sich die Mutter schnaubend auf den Räuber los, mit den Füßen ihn zerstampfend. Das Kälbchen ist gerettet. Reineke kehrt hinkend und zorngrimmig heim. Rache schwört er dem Flüchtling, und es steht zu fürchten, daß er seinen Schwur zu lösen wissen werde.

Im Hochsommer blüht dem Fuchse die goldne Zeit. Üppige, reifende Stille liegt über der Erde, die Ähren hängen schwer und gelb, ein unabsehlicher Fruchtwald. Dahinein zieht's den Fuchs. Dort lagern Hase und Kaninchen, Rebhuhn, Wachtel und Lerche, kleine Leutchen ohne Wehr und Waffen, die ein betriebsames Leben führen. Ach, es wird ihnen übel ergehen. Der Verschlagene versteht zu passen, zu fassen. Umsonst sind ihre kleinen Künste, er mordet bei Tag und bei Nacht, und seine Brut wird dreist und feist.

Aber die goldnen Tage sind bald vorüber. Die Felder stehen kahl, der Wald entlaubt, auch die letzten Wandervögel sind davongezogen, raue Stürme brausen über die Öde. Der Fuchs liegt in seiner Zelle, denn es gibt wenig zu jagen, und die gesammelten Vorräte schützen ihn zunächst noch vor Mangel. Indessen drängt der Winter immer ungestümer heran. Bald liegt alles erstarrt unter der weißen Decke. Das Wild äst hungrig in den dichtesten Gründen, und Rabe, Krähe und Sperling haben längst die Straßen der Städte und Dörfer gesucht. Reineke darf das nicht. „Wenn ich ein Vöglein wär!“ seufzt er und streicht hungernd hinter einem Bauerngehöft umher. Aber es läßt sich keine Feder spüren. Die Not treibt ihn dem Walde zu, er ergeht sich in den düstersten Gedanken. Mit einem Male hebt er die Nase. Seine Augen blitzen. Ein lieblicher Duft weht ihm entgegen. Ha, was ist das? Siehe da — mitten in der hungrigen Wildnis ein süßgebratenes Stück von Kater Hinzes Lende. Wie appetitlich! Ohne Zögern ist es verschlungen. Reineke fühlt seine Lebensgeister neu erregt, „seine Augen werden wacker“, und wie von unsichtbaren Banden gezogen, trabt er fürbaß. Und wahrlich! Da liegt ein zweites Stück! Es ist kein Trugbild seiner Phantasie, es ist derselbe Duft, dasselbe Fleisch und Bein. Reineke steht still, Überraschung und Argwohn in den Zügen. Wer war, wer ist der unbekannte Spender? Kehren die Tage der Märchen zurück? Er umschleicht auf scheuen Sohlen die Stelle, steht wieder still, legt sich, horcht, wirft die Augen spähend umher, springt wieder auf, um wieder niederzukauern. Nirgends ein